**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 15 (1921)
**Heft:** 10

**Artikel:** Die Macht der Liebe
**Autor:** Foerster, Fr.W.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-134824

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Macht der Liebe.

Ein Kreis von radikalen Fabrikarbeitern saß am Sonntagnachmittag in einer Wirtschaft zusammen, um sich über die Lage auszusprechen. Ein Gewerkschaftler tadelte den schlechten Besuch der Gewerkschaftsversammlungen: Man müsse die proletarische Frauenwelt stärker revolutionieren, damit die Frauen ihre Männer begleiteten, statt sie in der Familie zurückzuhalten. Da rief ein junger Arbeiter dem Sprecher zu: „Ihr seht eben nicht, daß das Fernbleiben von den Versammlungen seinen guten Grund hat. Die Leute glauben nicht mehr an eure lahmen Mittel. Die herrschende Klasse ist euch wirtschaftlich ja doch immer überlegen, sie weiß jedem eurer Erfolge die Spitze abzubrechen, ein paar Bissen wirft man euch hin, damit ihr nicht den Glauben an eure ohnmächtigen Organisationen verliert, im übrigen aber bleibt eure Lage im wesentlichen ewig die gleiche. Die herrschenden Klassen werden niemals freiwillig ihre Vorrechte preisgeben, der Kapitalismus wird den Ast nicht absägen, auf dem er sitzt; wenn das Proletariat nicht durch eine revolutionäre Tat seine eigene Diktatur einsetzt, da kann es bis zum Jüngsten Tag auf die Expropriation der Expropriateure warten."

Am andern Ende des Tisches saß mit düsterem Gesicht ein etwa vierzigjähriger Arbeiter, der war kürzlich aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er wegen schwerer Körperverletzung drei Jahre zugebracht hatte. Der letzte Redner hatte beim Sprechen oft zu ihm hinübergeschaut, als hoffte er von dorther die leidenschaftlichste Zustimmung zu finden. Nun aber rief der von seinem Platz herüber: „Also dreht ihr immer noch die gleiche Drehorgel weiter, habt ihr immer noch nicht genug von den ohnmächtigen Formeln? Bewundern muß man euch, wie ihr es ertragen könnt, Jahr um Jahr den gleichen trostlosen Katechismus von Kapitalismus und Proletariat herzusagen. Wahrlich, mich hat das Gefängnis gerettet, sonst wäre ich längst darüber verrückt geworden. Unsere Väter haben in diese harten und kalten Begriffe ihre ganze Sehnsucht nach einer menschenwürdigen Ordnung der großen Arbeitsfrage hineingetragen, darum

merken wir so schwer, wie furchtbar tot und tötend doch diese ganze Begriffswelt des Karl Marx in Wirklichkeit ist. Ihr beklagt euch, daß wir so gar nicht vorwärts kommen. Soll ich euch den wahren Grund sagen? Wir haben eine Litanei unter uns, die leiert uns allen die lebendige Seele aus dem Leibe, die surrt uns im Kopfe wie der Lederriemen in der Fabrik, die tötet in uns jedes lebendige Denken, die hämmert uns einen bloßen Fabrikverstand in den Schädel hinein, und dieser Fabrikverstand, der ist der allerschlimmste Feind des Proletariats, schlimmer noch als Kapitalismus und Militarismus, denn dieser Fabrikverstand, dieses eintönige Räderwerk eines maschinenmäßigen Denkens, das hindert uns, das lebendige Leben und alle seine lebendigen Kräfte im ganzen Ausmaße zu erfassen und für uns zu benutzen, die unselige Litanei da, die hält uns in ihren dürren Formeln gefangen und lähmt unsere beste innere Kraft, und so geschieht es, daß wir, die schaffenden Millionen, immer noch kraftlos beiseite stehen müssen und keine Weltgeschichte machen können. Und wenn uns irgendein Zufall an die Macht brächte, so würde unsere Diktatur nicht Weltgeschichte hervorbringen, sondern nur Fabrikgeschichte, das ganze Leben würde durch surrende Lederriemen regiert werden, und eines Tages stünden alle Betroffenen auf und zerschlügen den ganzen Bau in tausend Stücke!"

„Oho," rief hier der junge Redner von vorhin, „solch ein Renegat! Dich hat wohl der Gefängnispfarrer auf die Knie gebracht? Ein schöner Erfolg, alle Achtung! Nur hat man dir dabei, wie es scheint statt des Fabrikverstandes den Fabrikantenverstand eingesetzt!" Einige lachten, die Mehrzahl aber war von den völlig ungewohnten Ausfällen auf die überlieferte Lehre und von dem Ernst des Redners tief betroffen. Der aber rief seinem Gegner zu: „Nur ruhig, nur ruhig, mein Hitzköpfchen! Wart' nur ab, du wirst auch noch gesund werden! Und da du nun doch einmal auf meine Gefangenschaft anspielst, so will ich euch ganz offen eine kleine Geschichte von dorther erzählen.

Ihr könnt euch denken, wie mir zumute war, als ich in das Loch kam. Einige Tage saß ich dumpf auf meiner Pritsche und dachte überhaupt nichts als Wut und Groll gegen die ganze Welt. Dann sagte ich mir aber doch: Du darfst hier nicht verrückt werden, du darfst dich nicht unablässig um die gleichen Vorstellungen drehen. Du mußt an irgend etwas denken, was dich beruhigt und von dir selbst befreit. Da aber suchte ich vergebens. Weit und breit war nichts zu finden. Da merkte ich zum erstenmal, wie entsetzlich leer die ganze sozialistische Agitation unsere menschliche Seele gelassen hat. Nichts, gar nichts war da, woran ich mich trösten konnte. Ueberall nur bittere Gefühle, Haß gegen Menschen, Ausblick auf Gewalt und Gegengewalt und nichts, was mein Herz stille machte. Da sah ich erst, wie dieser ganze aufgereizte Gemütszustand den Menschen innerlich verzehrt, wie er ihn krank macht, und wie tief es uns selber

angeht, was für Gefühle wir in uns nähren. Ihr habt gut lachen, ihr konntet trinken oder tanzen oder Karten spielen oder euch sonstwie betäuben, wenn's euch leer wurde im Herzen, ihr habt noch nie wirklich erproben können, wie unterernährt wir sind im inwendigen Menschen. Dazu muß man in die Zelle geworfen werden, sonst glaubt man es nicht!"

„Du redest doch allzu geringschätzig von der Leistung der sozialistischen Agitation," entgegnete dem Redner einer der älteren Arbeiter, „sie hat doch die Massen aus dem Stumpfsinn geweckt und sie zu großen Opfern und zu geordnetem Aufstieg erzogen."

„So ist es," entgegnete der andere, ich aber habe von dem gesprochen, was jene Agitation nicht vermocht und was sie vernachlässigt hat. Auch ich habe nicht selten meinen halben Wochenlohn für unsere Kassen weggegeben. Das waren aber doch immer nur Opfer für unsere eigene Klasse und für deren gemeinsamen Kampf, es war nur das erweiterte Eigeninteresse, dem ich diente! Kann man da von einem wirklichen Siege über die Selbstsucht sprechen? Ich mag mir nichts vormachen! Aus Haß habe ich geopfert, nicht aus Liebe, und darum fehlte meiner Gabe auch der tiefste Segen für mich und für die andern. Von solchen Halbheiten aber kann der Mensch nicht leben. Er ist zu etwas Besserem geboren. Das Hassen tötet die Seele; sie will lieben und kann nur in der Liebe das Größte leisten — auch für den Aufbau einer neuen Ordnung auf der Erde. Hat unsere Agitation uns jemals im Namen einer künftigen, bessern Gesellschaft aufgefordert, wenigstens miteinander gut zu sein, uns selber von schlechten Leidenschaften zu reinigen und im persönlichen Leben Charakter zu zeigen? Nichts von alledem, so weit das Auge blickt! Ich kann euch sagen, als ich da hinter dem Gitter saß, da spürte ich zu meinem Schrecken, daß mich auch unser Ideal vom kommenden Bruderreiche der Menschheit nicht trösten konnte, denn wenn man so ganz mit sich selber allein ist, da wagt man sich selbst nichts mehr vorzulügen, da schaut man alles, wie es in Wirklichkeit ist — in sich und um sich. Darum stand es mir auch grell vor den Augen, daß aus dem selbstsüchtigen und haßerfüllten Zustand, in den sich die Menschen jetzt gebracht haben, nie und nimmer ein Brüderreich erwachsen kann. Je mehr mich nun aber jene ganze Leere in meiner Seele angähnte und je mehr mich meine eigenen Haßgefühle anfraßen, desto verzweifelter wurde ich und wußte nicht, wann ich für das Irrenhaus reif sein würde. Denn schon reizte es mich, zu toben und laut zu lachen und wilde Grimassen zu schneiden. Da geschah es an einem Sonntagnachmittag, daß aus einer Sonntagsschule in der Nähe des Gefängnisses ein Kinderchor zu mir herüberschallte, der mich bis ins innerste Herz erschütterte, so daß ich einfach in lautes Weinen ausbrechen mußte. Ich hörte nur immer wieder die Worte: „Ich bete an die Macht der Liebe". Ich stieg auf meinen Tisch und preßte den Kopf an das Fenstergitter, als wollte ich aus-

brechen aus meiner Zelle, und in Wahrheit, ich bin ausgebrochen, aber nicht aus der Zelle, sondern aus dem Gefängnis des Hasses, in dem ich so viele Jahre geschmachtet hatte, ich fühlte plötzlich mit Grauen, wohin uns doch der unselige Klassenkampf gebracht hat, er hat uns mit so viel Haß und Hohn, mit so viel Mißtrauen und Verneinung genährt, daß wir ganz vergessen haben, daß der Mensch zum Lieben da ist, und daß es der Tod der Seele ist, wenn man ganz und gar darin aufgeht, immer nur in harter Rede um das Seine zu rechten.

Genossen, ihr dürft mir glauben, mich hat kein Stündler auf die Knie gebracht, es kam aus meiner eigenen furchtbaren Not, ich wäre zerbrochen an meiner inwendigen Leere ohne jenes rettende Lied. Von jener Stunde an aber, da wichen alle die fressenden Vorstellungen, da begann ich, mich wenigstens in Gedanken Schritt für Schritt mit allen Menschen zu versöhnen, mit denen mich das Leben in Hader und Zwiespalt gebracht. Dann fing ich an, auch nach vorwärts hin lauter völlig neue Beziehungen aufzubauen, lauter neue Worte auszudenken, ganz neue Lösungen zu finden, und als ich so eine Seele nach der andern in meinen neuen Frieden zog und alle dunklen Gewalten von mir wichen, da wurde mir klar: Nur dieses ist Organisation, nur dieses begründet Sozialismus; ohne solche Vereinigung der Seelen ist jeder soziale Aufbau nur Lüge und Scheinwerk und wird morgen durch dieselben üblen Geister zerstört werden, die man heute gerufen hat."

Ein älterer Arbeiter mischte sich hier ein und sagte: „Genosse, wie willst du mit solchen Liebestheorien den Klassenkampf führen und unsere Rechte zur Geltung bringen? Wir sind hier doch auf der staubigen Erde und haben mit rücksichtslosen Gegnern zu kämpfen!" — „Du irrst dich schwer," war die Antwort, „wenn du meinst: um in dieser staubigen Welt unser Recht zu verteidigen, dazu müßten wir selber staubig bleiben und staubig werden. Nein, die Arbeit kann ihre Rechte nur dann sicherstellen, wenn sie ein ganz anderes Gesetz zur Herrschaft bringt, als es der bloße tierische Kampf des Menschen mit dem Menschen ist. Darum ist es ganz und gar falsch, unsere Kampfesweise dem Beispiel der Gegner anzupassen. Und auch für mich selbst muß ich dir sagen: Ich habe mich mein ganzes Leben nach den andern richten müssen — jetzt will ich meine Freiheit für meine lebendige Seele, ich habe das Hassen und Schimpfen mehr satt als jede andere Not unseres proletarischen Daseins, ich will mich jetzt nach Gott richten und nicht nach den Menschen. Ja, lacht nur, seit mir in jener dunklen Stunde das Kinderlied geschenkt wurde, da weiß ich, daß es einen Gott der Liebe gibt, für den ich geschaffen bin, so wie auch ihr für ihn geschaffen seid und nicht für den Unternehmer oder für den Klassenkampf oder für sonst etwas. Ja, wahrlich, ich bete an die Macht der Liebe, und ich weiß seit jener seligen Stunde, ich weiß es felsenfest: Wir werden die Arbeit niemals befreien, wir werden die Welt niemals erneuern, wenn wir nicht an die Macht der Liebe

glauben, statt an die Macht der bloßen organisierten Selbstsucht. Wir haben keine Gewalt über das Unrecht in der Welt, solange wir selbst den bösen Geist noch rufen, und glaubt es mir, der Arbeiter ist so elend, so ruhelos und so ohnmächtig nicht nur, weil er von den andern schlecht behandelt wird, sondern weil er sich selber so grauenhaft vernachlässigt und mit einer unterernährten Seele leben will und Steine statt Brot annimmt von seinen Führern."

„Dann willst du wohl nun zu den Christlichen hinübergehen," fragte einer der Anwesenden. „Nein," antwortete der Angeredete, „ich bleibe bei euch, so lange ihr mich nicht ausstoßet. Aber nur mit der Liebe werde ich euch dienen, nicht mit dem Haß und dem Haß und mit der Gewalt, ich werde eurer Sache meinen niederen Menschen gerade so zum Opfer bringen, wie ich ihr vorher meinen bessern Menschen geopfert habe. Kein hartes und trennendes Wort soll mehr über meine Lippen kommen, in mir selbst will ich mit der besseren Gesellschaft beginnen; das ist die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Liebe!"

„Ja, das könnte den harten Herzen da drüben passen," entgegnete wieder der junge Arbeiter, „wenn wir jetzt mit der Macht der Liebe kämen, statt mit der Macht der Arbeiterbataillone! Wahrlich, mit deiner Liebe fällst du unserm harten Kampfe schwer in den Rücken!"

„Ich bitte euch, Genossen," antwortete der Angegriffene, „macht euch die Auseinandersetzung mit mir nicht zu leicht. Ich komme aus der Hölle und habe dort einiges gelernt, das ihr wohl zu Herzen nehmen dürft. Ich bin ganz und gar nicht ein Gegner eurer Arbeiterbataillone. Im Gegenteil, ich meine, eure Organisationen müssen noch viel größer und fester werden, wenn wirklich etwas erreicht werden soll. Dazu aber braucht ihr eine ganz andere Liebe auch für einander, als unsere Bücher sie zu geben vermögen. Ihr braucht die vier Bücher der Liebe, die man die Evangelien nennt, dort herrscht die unumschränkte Diktatur der Liebe, dort wird Ernst gemacht mit dem Kampf gegen die Selbstsucht, dort wird der wahre Bruder geschaffen, den wir alle brauchen, dort ist die vollkommene Vergesellschaftung, dort allein wird das Menschenrecht zu Ende gedacht, auch das Menschenrecht des Sünders, dort sind die wahren heiligen Schriften der Gewerkschaft, des Konsumvereins, des Betriebsrates, ohne diese Schriften bringen wir das Sprengpulver nicht aus unseren Seelen, und das Wort sozial bleibt ein Spott und ein gebrochenes Versprechen. Und ohne die Feindesliebe des Evangeliums hat auch die Liebe gegen die Eigenen keinen Bestand, denn auch die Eigenen und Eigensten können hier oder dort, heute oder morgen plötzlich einmal unsere Gegner sein. Sie können unseren Interessen oder unseren Leidenschaften im Wege sein, unseren teuersten Ueberzeugungen widerstreben, unsere Eitelkeit verletzen. Wer da nicht geweiht und geübt ist in einer größern Liebe,

der bleibt ein schlechter Genosse, in der Familie, in der Organisation, im politischen Zusammenwirken!"

„Aus dem Gehörten", so antwortete der Gegensprecher, „sehe ich immer noch nicht, wie wir es mit der Macht der Liebe halten sollen, wenn wir dem unerweichlichen Starrsinn der besitzenden Klasse gegenüberstehen. Sollen wir unsere Waffen fortwerfen, damit der Habsucht und der Herrschsucht der Unbelehrbaren jeder Widerstand aus dem Wege geräumt ist?"

Der andere antwortete: „Daß ich euch nicht schwächen, sondern stärken will, das bewies ich doch schon, als ich sagte, ihr brauchtet eine größere Liebe, um eure eigene Organisation zu einer wirklich achtunggebietenden Mittlerin des sozialen Ausgleiches zu machen. Muß ich euch daran erinnern, wie ein kleiner Prozentsatz der Arbeiterschaft erst organisiert ist und wieviel fliegende Gäste auch unter denen sind, die heute zufällig mitmachen? Ihr habt eine zu schwache Kraftstation für ein so großes Werk, das ist die Ursache des Mißerfolges. Christus sagt: „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet!" Auch wir müssen mit ihm sammeln, oder wir werden nichts als Spaltung und Auflösung erzielen. Christus ist der größte Organisator, er läßt alle Kräfte beiseite, die zwar äußerlich und augenblicklich sammeln, ihrem tiefsten Wesen nach aber zerstreuend wirken. Er allein organisiert den innern Menschen, er allein überwindet die auseinander treibenden Begierden. Und was die andere Klasse betrifft, so vergesset doch nicht, wie viel euch bei jedem Streite an der Gewinnung der öffentlichen Meinung gelegen ist, und wie viel Mühe ihr euch gebt, eure Sache so darzustellen, daß alle besseren Elemente auf eure Seite hinübergezogen werden. Und dieses eben ist die Macht der Liebe, die ihr noch viel zu wenig erkennt und anwendet — daß sie euch nicht etwa die Waffen fortnimmt, sondern euch überhaupt erst die wahren wirksamen Waffen in die Hand gibt. Im Bunde mit ihr würde eure Sprache eine unwiderstehliche Gewalt über die Gewissen gewinnen, sie gewänne auch zahllose Ueberläufer, sie lähmte selbst die Verstockten und trüge eine ganz neue Glut und Wahrhaftigkeit in all eure Bestrebungen. Gern würde ich euch sagen: beginnt wenigstens einmal mit der einfachsten Gerechtigkeit. Man kann aber gar nicht gerecht sein, so lange man nicht durch Liebe sich selbst entrissen ist und helle Augen bekommen hat für fremde Rechte und fremde Bedingtheiten. Es muß eine wahre Leidenschaft über uns kommen, den Gegner aus seiner Verhärtung zu retten, ein gebundenes, besseres Leben in ihm frei zu machen, statt selber hart und starr zu werden. Wir müssen willig das Maß von Recht und Vernunft anerkennen, das auch auf der Gegenseite vorhanden ist, wir müssen das Maß von Unrecht und Unvernunft erforschen, das in unserm eigenen Auftreten zutage tritt. Wer aus solcher Erkenntnis und aus solchem Seelenzustande heraus redet, der wird gehört werden, glaubt es mir, und das eben ist es, was ich die Macht der Liebe nenne, was allein der Macht der Selbstsucht ge-

wachsen ist und was allein den Teufel austreiben kann, aus uns selbst und aus den andern!"

„Was du redest und forderst," antwortete der unermüdliche Gegner, „das klingt mir ganz und gar chinesisch, ich kann dich einfach nicht mehr verstehen."

„Das glaube ich dir gern," entgegnete der Befreite, „was ich gesagt habe, das kann auch nicht bloß von der Erde aus verstanden werden, wo einem Steine in die Fenster fliegen und man selber Steine in die fremden Fenster wirft. So lange man mit seinem Denken auf der Erde bleibt und bei den Steinwürfen, wird man nicht begreifen, daß aus diesem Hin und Her von klirrenden Fensterscheiben kein Fortschritt kommen kann. Ist es doch die Urgebärde jedes Lebewesens, zurückzuwerfen, wenn es selber beworfen wurde und zurückzuschlagen, wenn es selber geschlagen wurde. Unser ganzes Denken über die menschliche Frage ist noch vom Schlagen und Werfen beherrscht und bleibt darin stecken. Und doch gehören wir nicht bloß der Erde an, nein, wir sind auch Bürger einer besseren Welt, und wir lösen die Fragen der Erde nur, soweit wir uns jener Bürgerschaft erinnern und von dort aus reden und handeln. Heute noch sind die Menschen so benommen vom Geräusch der hin- und herfliegenden Steine und stecken mit ihrer Wissenschaft von der menschlichen Frage noch so im Steinzeitalter, daß sie jede höhere Weisheit als Blödsinn betrachten. Aber wartet nur, mitten in eurem fieberhaften Schleudern wird es über euch kommen, wie es über mich kam. So kann der Mensch nicht leben, es ist zu armselig, es kann gar nicht sein, daß wir durch diese Steine gerettet werden, nein, es wird uns ein ganz anderes Hin und Her gezeigt werden, ein Hin und Her von guten Worten und segensreichen Beispielen, und je dunkler die Erde wird unter dem Steinregen, desto mehr wird sich der Himmel öffnen, die ausgehungerte Seele wird wieder wissen, daß es wahrhaftig einen Gott gibt, in dem wir leben müssen, damit wir nicht lebendig sterben und alles in den Tod reißen, was menschliche Kultur gebaut und geschaffen hat."

„Was ist Gott?" fragte ein Arbeiter, „wie soll ich an ihn glauben? Ebensogut könnte ich an den Abendstern glauben, daß er mir Hilfe bringt, und könnte um des Abendsternes willen meinen Mitmenschen lieben!"

„Ich verstehe dich ganz gut," antwortete der andere, „nur wer erfahren hat, wie er mitten im Staube und im Jammer von Gott gesucht und geliebt wurde, nur der weiß, warum er getrieben wird, selbst den Feind zu lieben, hinter all dessen Sünde und Häßlichkeit. Echte Menschenliebe ist Dank gegen Gott, ist ein Weitergehen der Liebe Gottes, die uns selber geholfen hat. Es soll aber niemand meinen, er werde nicht von Gott gesucht und geliebt und habe darum auch keinen Grund, zu lieben. Nein, ein jeder von uns wird gesucht, im Glück und Unglück, in Schuld und Unschuld, in Haß und Liebe. Aber unser Sinn ist taub und unser Wille ist abgewandt, darum vernehmen

wir es so lange nicht und viele überhaupt nicht. Eine gewaltige Zeit aber ist herangekommen, wo der Hunger der Seele so groß werden wird, daß der verschlossene Sinn wieder aufbrechen und daß man klar erkennen wird, wo das Brot des Lebens ist und wo nur Steine gegeben werden!"

Da war es einen Augenblick still. Und es winkte ein alter Bergarbeiter mit der Hand und sagte mit zitternder Stimme: „Ich bin einmal drunten verschüttet worden und kam wieder an das Licht; so war es mir heute, als ich dieses alles vernommen. Ein Kinderlied haben wir einst gesungen, das ist in mir verschüttet worden, da hieß es: ‚Er ist dein Licht, Seele, vergiß es ja nicht, lob ihn in Ewigkeit, Amen!'" Und langsam wiederholte er: „‚Er ist dein Licht — Seele, vergiß es ja nicht', ja es ist wahr, die Seele hat ihr Licht verloren, wir leben in der Nacht, und darum geht es nicht vorwärts, nicht mit uns und nicht mit den andern, ohne Licht kann man nicht schaffen, wir brauchen das Licht der Seele, das Brot der Seele, das Wasser des Lebens. Genossen, wir haben in unserer Seele zu viel Gedächtnis an gottvergessene Herren und zu wenig Gedächtnis an Gott den Herrn. Fürwahr, unsere Seele hat elenden Umgang gehabt, das ist kein menschenwürdiges Leben, nein, nein, es gibt einen Gott, und nur soweit wir mit ihm ins Klare kommen, wird alles andere klar werden, und nur soweit wir uns mit ihm vergesellschaften, wird die Vergesellschaftung auf Erden gelingen!" Fr. W. Foerster.

---

# Blumhardt, Vater und Sohn.

## 14. Das Christentum.

### a. Vom Geist zum Buchstaben.

Wir haben mit dem über die Bibel Gesagten eigentlich schon die Grenze des Gebietes überschritten, das wir bisher dargestellt, nämlich die Zeit, wo in der Gemeinde Christi das wunderbare Walten jener neuen Kräfte und Gaben, welches den Beginn einer neuen Schöpfung anzeigte, in seiner Vollkraft vorhanden war. Die Tatsache der Bibel ist eigentlich schon ein Beweis, daß es aufgehört hat. Denn man sammelte die Urkunde jenes Lebens erst, als es schon erloschen oder doch halb erloschen war. Solange der Geist waltete, bedurfte man keines geschriebnen Kanons. Man tritt dem Wert der Bibel nicht zu nahe, wenn man erklärt, daß sie als „heilige Schrift", als „Kanon" dem Erlöschen des Geistesfeuers ihr Dasein verdankt. Denn auf der andern Seite bewahrt sie jenes Feuer auch, so daß es aus ihr immer wieder auflodern kann.